

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 1

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn ich mit dieser Mistlaune der Chruschtschow wäre, dann, schöne Welt, wumm – päng – päng und adee!»

Ufschlüße bitte!

Uebrigens fällt immer wieder auf, wie viele tolerante, gleichmütige, mitunter gar witzige Trämeler es gibt. Vielleicht bin ich auf besonders günstige Linien angewiesen. Den Achter. Und den Dreier. Mit wieviel Ausdauer und Humor versuchen sie die Fahrgäste dazu zu bewegen, nach vorn aufzuschließen nach dem Rezept: «Blybed nöd dihine, anderi wänd au no inel!» Immer wieder: «Sind so guet ...» Und: «Tüend doch bitte ...» Zwischendurch: «Wäners bis ganz füre hued, gseend er emal, wie lang das öisi Wäge sind.» Oder: «Divorne sitzt de schönschti Wagefüerer vo Züri, gönd go luegel!» Und so weiter. Endlos. Und geduldig.

Man wird sich überlegen müssen, ob die Billeteusen nicht mit Vorteil im Wagenkopf untergebracht werden. Dann schließt alles automatisch von hinten nach vorn auf. Höchstens ein Meckerer wird sagen: «Werum sell ich zale? Ich bi ja de ganz Wääg gloffe.»

Rößli bis Sardine

Donnerslang sind sie, unsere neueren Tramwagen. Das war nicht immer so. Da gab's das Rößlitram auf der Strecke Tiefenbrunn-Hauptbahnhof-Paradeplatz. Am 5. September 1882 fuhr das erste. Am 17. September 1900 das letzte. Und am Berrtag 1882 kam es zum ersten Tramunfall in Zürichs Geschichte. Waisenhausbub Czerpien hatte von der Gotte einen Zehner erhalten. Er solle sich eine Freude machen. Und was heute Tausende verwünschen, machte ihm den größten Spaß: Eine Tramfahrt. Der Kutscher aber, der glaubte, der Bub wolle schwarz fahren, der Bub wolle schwarz fahren, knallte den Aufspringenden mit der Peitsche vom Wagen herunter. Dem Achtjährigen wurde ein Bein abgefahren, und als sich nach zwei Tagen im Spital die verkrampfte Hand des Buben löste, lag der Zehner von der Gotte drin. Czerpien erhielt eine Abfindungssumme von 800 Franken; mehr hätte die Gesellschaft scheint's unter den Hammer gebracht.

1893 ist das Geburtsjahr des elektrischen Zürchertrams. Eine Zeitlang gab es in Zürich vier private Tramgesellschaften, und das Zürcher Himmelblau-Tram war durchaus nicht immer blau. Die hellleuchtenden, gelben Wagen Richtung Friedhof Sihlfeld nannte man «Kanarienvögeli». Die Wagen Richtung Hornbach waren grau-weiß gestrichen; einer von ihnen ruht heute im Verkehrshaus Luzern und wirkt doppelt, seit Luzern schienenfrei ist.

1905 war alles in städtischer Hand. Die Stadt wurde größer, und es kam der Großraumwagen für ein Volk,

das bislang ein «Volk ohne Großraum» gewesen. «Tattleschachtle» sagten viele, während andere meinten: «Sardinebüchs, Schüttelbecher,



Der Kapitän vom Zürichsee trinkt lieber FREMO-Saft, statt Tee. Auch FREMO hält den Nebel fern, und ausserdem, er hat ihn gern!



In der ganzen Schweiz erhältlich

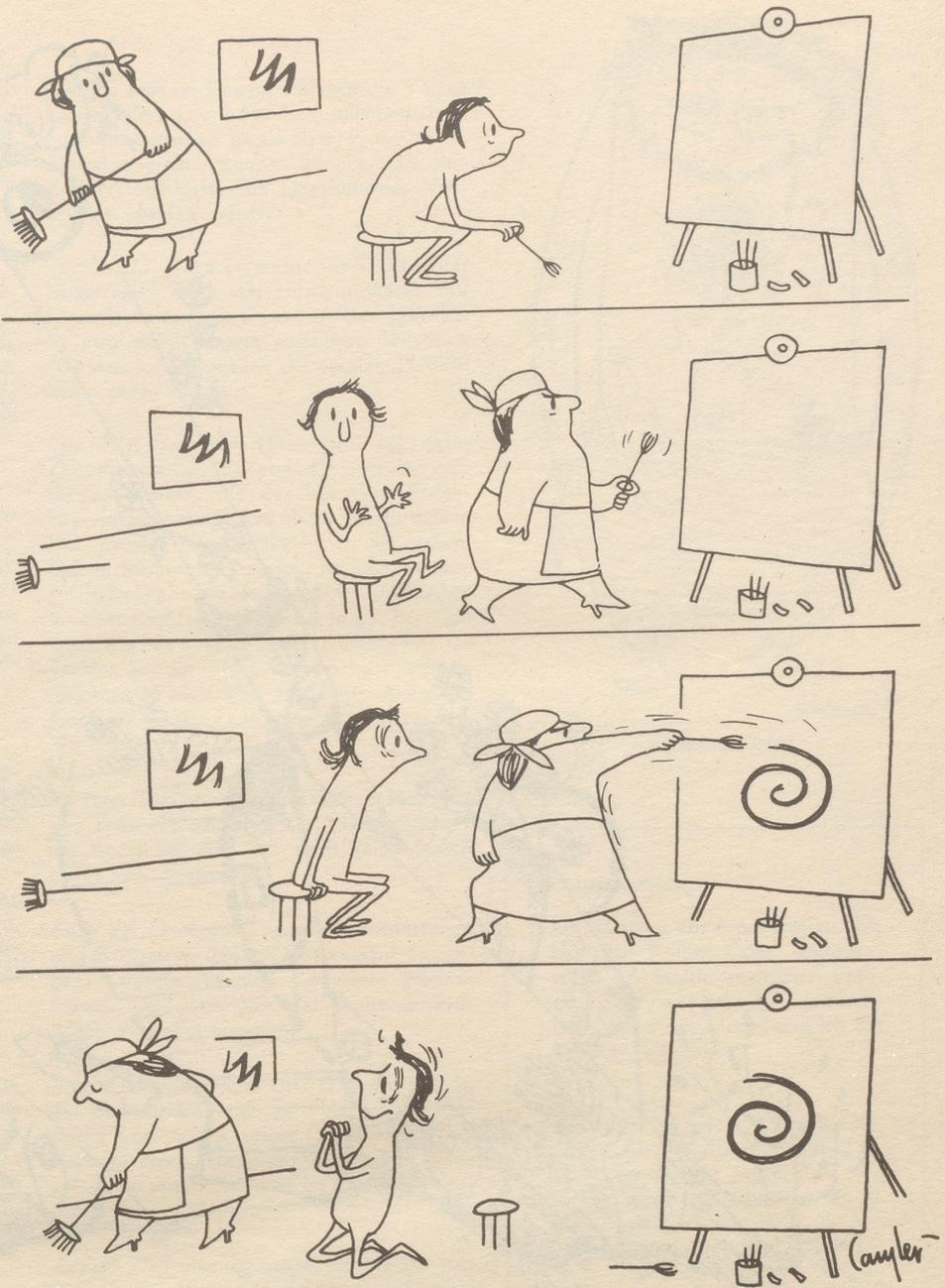
Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellennachfrage an: Freiamtler Mosterei Muri/Aarg.

städtische Sauna, Chnocheschüttler, Defizitschlitte, Präßwurscht». Vom Trolleybus: «Tatzelwurm.»

Mehr und mehr wird das Tram – der Duden sagt «die» – als Verkehrsstörer angegriffen. Drum soll mit der Zeit aus der Stiefbahn eine Tiefbahn werden. Eine «Zupflastraba», was kein Musikinstrument für Wandervogel, sondern eine Zürcher Unterpflasterstraßenbahn ist. Wenn wir das Pflaster schon haben müssen, dann wenigstens unters Pflaster damit. Und so wird man vielleicht auch in Zürich dereinst dichten können, was in der Ostschweiz bei der Umstellung von Tram auf Bus schon vorgedichtet wurde: «Müde bin ich, geh zur Ruh, decket nun die Schienen zu.» Und zur letzten Tramfahrt: «20

Rappen tut's nur kosten, das Schütteln nochmals auszukosten.» Das Schütteln, das einem beim Lesen derartiger Verse packt, ist übrigens gratis.



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen